

# Beruf und Hörschädigung - wie gelingt das?

TITELTHEMA

Hörschädigung und Beruf – wie kann das gelingen? Unter diesem Titel veranstaltete der Deutsche Schwerhörigenbund (DSB) Köln am 11.09.2021 einen Vortrag für Betroffene und Angehörige. Die Veranstaltung erfolgt in Kooperation mit der Volkshochschule der Stadt Köln.



Der Vortrag fand im Forum der VHS im Rautenstrauch-Joest-Museum statt. Absolut corona-konform, mussten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Eingang entsprechend der Corona-3G-Regel ausweisen, und auf Wunsch der VHS herrschte Maskenpflicht auch am Sitzplatz.

Zu Beginn der Veranstaltung gab es den obligaten Soundcheck, Hinweise zu Hörtechnik, Schriftdolmetschung und zur hör-barrierefreien Teilhabe. Fachreferent war Frank Karstens, Fachberater in der Psychologischen Beratung für Menschen mit Hörschädigung beim Integrationsfachdienst (IFD) Köln.

Eingang stellte Herr Karstens die Aufgaben des Integrationsfachdienstes in Köln vor. Dazu zählen die Sicherung des Arbeitsplatzes und Begleitung, die Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf, die Vermittlung in Arbeit und die Beratung von Unternehmen und Personen unabhängig von einzelnen Arbeitsverhältnissen.

Der eigentliche Vortrag gliederte sich in vier Fragestellungen (dazu siehe Infokasten):



1. Die Bewerbung - Verschweigen oder nicht?
2. Das Einstellungsgespräch: Wie gelingt es?
3. Der Arbeitsplatz: Wie sage ich es meinen KollegInnen?
4. Wenn es nicht gut läuft: Welche Hilfen gibt es?

Was habe ich von dem Vortrag mitgenommen? Hörbehinderung hat immer eine Auswirkung. Wir Hörgeschädigten sind die Experten für unsere Behinderung und sollten den Mut haben, die Dinge, die wir brauchen, auch einzufordern. Außerdem sollten wir stets bedenken: Unser Gegenüber vergisst, dass wir ein Problem haben. Freundlich, hilfreich – und, wer kann, auch mit einer Portion Humor – immer wieder daran zu erinnern, ist da von Vorteil.

Reichlich genutzt wurde die Möglichkeit, während des Vortrags und im Anschluss Fragen zu stellen und eigene Erfahrungen mitzuteilen. Beeindruckend war, wie Karstens nach der Pause die Tatsache praktisch löste, dass einige Teilnehmende seine Rede, die Vortagspräsentation und die Mitschrift der Schriftdolmetscherinnen nur schwer gleichzeitig verfolgen konnten. Er wechselte einfach seine Position vom abseits stehenden Rednerpult und stellte sich frei zwischen Leinwand und Mitschrift. Schon war der notwendige Blickwinkel wesentlich kleiner und das Problem nur noch „halb so groß“.

Ich kann nur sagen, der Vortrag war interessant und jede\*r Hörgeschädigte sollte - hat sie/er Not auf der Arbeitsstelle - wissen: Für fast alles gibt es eine Lösung, und immer gibt es kompetente Hilfe beim IFD!  
*Angelika Lindemann*



### Die Bewerbung – Verschweigen oder nicht?

Welche Vorteile bringt es, seine Beeinträchtigung in einer Bewerbung zu verschweigen? Und welche Vorteile bringt es umgekehrt, sie zu benennen? Auf diese Frage gibt es keine Antwort für alle Fälle. Wer seine Beeinträchtigung verschweigt, hat ohne Zweifel größere Chancen, zu einem ersten Gespräch eingeladen zu werden. Denn das Raster der Vorauswahl ist grob, und dass man mit einem Handicap durch dieses Raster fällt, kommt sicher nicht selten vor. Auf der anderen Seite: Hat man sich in einem solchen Fall gegen die Philosophie einer Firma ins Erstgespräch „durchgemogelt“, folgt die Absage dann fast vorhersehbar im Anschluss an das Gespräch.

Benennt man demgegenüber das Handicap, kann man von vornherein mit qualifizierteren Einladungen rechnen. Man trifft also gewissermaßen selbst die Vorauswahl. Vielleicht fordert man damit sogar eine engagierte und erfolversprechende Einladung heraus. Geht man anschließend bei der Vorbereitung des Vorstellungsgesprächs offen und hilfreich mit möglichen Vorkehrungen um, kann man gleichzeitig Kompetenz und Leichtigkeit bei der Bewältigung der zu erwartenden Probleme demonstrieren.

### Das Einstellungsgespräch – wie gelingt es?

Für das Einstellungsgespräch gelten die üblichen Regeln für den Umgang mit einer Hörschädigung. Man sollte vor allem seine Hörbehinderung kurz und präzise erklären können und einfache, aber hilfreiche Tipps für die Gesprächspartner\*innen bereithalten. Natürlich sollte man seine technischen Hilfsmittel mitnehmen und ohne großen Umstand platzieren. Auch um eine hilfreiche Sitzordnung kann man sich – unter Beifügung der passenden Begründung– bemühen. Benötigt man Schriftdolmetscher, so sollte man nicht zurückschrecken, dies anzukündigen. Deren Bedeutung, Rolle und Schweigepflicht sollte man erläutern. Um die Finanzierung sollte man sich selbst kümmern (in der Regel über die Arbeitsagentur bzw. das Jobcenter) und auch die Suche und Bestellung der Schriftdolmetscher selbst in die Hand nehmen.

### Am Arbeitsplatz: (Wie) sage ich es meinen Kolleg\*innen?

Am Arbeitsplatz selbst ist es dann keine Option, den Kolleg\*innen die Hörbeeinträchtigung zu verschweigen. Früher oder später fällt das auf, und bis dahin sammeln sich viele Missverständnisse und feststehende Fehleinschätzungen. Wichtig ist deshalb ein offener Umgang mit der Thematik von Beginn an. Dies sollte man schon in der Kennenlernrunde zu Beginn klären. Dabei kann man den Kolleg\*innen erste hilfreiche Vorkehrungen und Regeln bekannt machen. Aber auch die Gegenfrage sollte man stellen: Was wünschen sich die Kolleg\*innen von mir? Und es ist überhaupt kein Fehler, nach weiteren Betroffenen im Unternehmen Ausschau zu halten. Bekanntlich sind es mehr, als man denkt – nur die meisten verstecken sich...

Gute Voraussetzungen für den Arbeitsplatz sollte man schrittweise schaffen, zum Beispiel folgende:

- Verlässliche Arbeits- und Informationsabläufe
- Beachtung der Kommunikationsregeln im Team
- Bei Informationsveranstaltungen und Fortbildung/Qualifizierung konsequent auf eine barrierefreie Kommunikation und Gestaltung achten – und damit Interesse und Wertschätzung zeigen
- Notwendige Ausstattung mit technischen Hilfen
- Sachliche Rückmeldung über die Arbeitsleistung erbitten
- Selbst „offene Ohren“ für Fragen und Probleme haben

## Weitergehende Vorkehrungen bei Schwierigkeiten können sein

- Raumakustik optimieren
- Störgeräusche, Hektik vermeiden oder mindern
- Technische Ausstattung
- Schriftliche Kommunikation
- Visualisierung der akustischen Signale
- Arbeitsassistenten in Form von Schriftdolmetschern bei Besprechungen oder beim Telefonieren

## Wenn es nicht gut läuft – welche Hilfen gibt es?

Läuft es trotz allem nicht gut, beginnt die Stimmung zu leiden, ist es wichtig, frühzeitig das Gespräch zu suchen. Die Fachfrau bzw. der Fachmann für die Hörschädigung ist man ja zunächst selbst. Hörende – Kolleg\*innen genauso wie Vorgesetzte – können unsicher sein. Solche Unsicherheit äußert sich oft nicht hilfreich, sondern eher in Spannungen, Gereiztheit oder Vermeidungsverhalten.

Schafft man die Kurve zum klärenden Gespräch nicht selbst, sollte man die Unterstützung durch Dritte suchen. Diese gibt es in Form einer aufsuchenden Beratung und Unterstützung durch geschulte Mitarbeiter\*innen des Integrationsfachdienstes im Betrieb. Zum Beispiel die Begleitung zu einem Gespräch mit dem oder der Vorgesetzten. Oder auch ein kurzes Gruppen-Kommunikationstrainings für Kolleginnen und Kollegen. Auch die Beratungsstellen der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB) des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB) helfen hier weiter. In diesen Beratungsstellen trifft man auf speziell ausgebildete Beraterinnen und Berater, die selbst von einer Hörbeeinträchtigung betroffen sind und deshalb die Hörschädigung und ihre Bewältigungsstrategien „aus der Innensicht“ kennen. (nb)

## DSB Selbsthilfetag 2021 in Bremen

# Abenteuer Hören

Die Selbsthilfetage 2021 des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB) vom 23. bis 26. September 2021 im Bürgerzentrum Vahr standen in diesem Jahr unter dem Motto „Abenteuer Hören!“ Der Bremer DSB-Verein Hörgeschädigte Bremen und Bremerhaven (HBB) e.V. – jüngstes Mitglied in der DSB-Familie – bot ein dichtes Vortrags- und Podiumsprogramm und dazu ein kulturelles Begleitprogramm.

### Inklusion in der Schule

Das Vortragsprogramm startete am Vormittag mit dem Thema der Inklusion in der Schule. Die Elbschule in Hamburg und die Schule an der Marcusallee in Bremen stellten ihre Geschichte, ihre förderpädagogischen Konzepte und ihre aktuellen Herausforderungen vor. Diese Herausforderungen ergeben sich, seitdem mehr und mehr hörgeschädigte Schüler „inklusiv“ in den Regelschulen unterrichtet werden. Mit noch fast 300 Schülerinnen und Schülern – dazu noch rund 90 Kindern

in der Frühförderung – ist die Hamburger Elbschule dabei immer noch ganz solide aufgestellt. Im deutlich kleineren Bundesland Bremen kommt die Schule an der Marcusallee im aktuellen Schuljahr nur noch auf 77 Schüler. Mit dieser Zahl lässt sich nur noch eine einzügige Schule unterhalten. Auch kann die Bremer Förderschule weder eine Frühförderung noch eine Ganztags-Beschulung anbieten. Insbesondere letzteres ist für viele berufstätige Eltern ein starker Grund, ihre Kinder in eine Regelschule zu schicken. Um den Standort und damit auch das Angebot einer Förderschule in Bremen überhaupt zu erhalten, kämpft die Schule deshalb um die Finanzierung des Ganztags. Auch eine „umgekehrte Inklusion“ – die zusätzliche Aufnahme von Regelschulkindern in die Förderschulklassen – wäre denkbar. Anreiz für die Regelschulkinder: Sie können in der

